



^b
**UNIVERSITÄT
BERN**

Institut für Germanistik Länggass-Strasse 49, 3000 Bern 9

An die Leser des Newsletters
REFO 500
und die Besucher der Castellio-Website

Philosophisch-historische Fakultät
Departement für Sprach- und Literaturwissenschaften
Institut für Germanistik
Priv.: Oberburgstrasse 38d, 3400
Burgdorf, CH

Bern/Burgdorf, Datum September 2018

**Internationale Tagung an der Universität Bern
Religiöse Toleranz – Historische Grundlegungen und Praktiken in Europa seit
der Reformation (18.-20. Oktober 2018 an der Universität Bern)**

Die Berner Tagung soll die Diskussionen während der Castellio-Konferenz auf dem Monte Verità fortsetzen und vertiefen. Die Referate auf dem Monte Verità waren eng auf Sebastian Castellio, die Kontexte des 16. Jahrhunderts und die reiche Wirkungsgeschichte von Castellios Toleranzkonzeption konzentriert. Castellios Urteile über das Judentum wurden gründlich analysiert, aber wichtiger noch sind die Diskussionen über das Zusammenleben von jüdischen und christlichen Bürgern im 18. und 19. Jahrhundert.

Wieder ist der *Terminus post quem* die Reformationszeit, denn das Schisma der christlichen Kirche hat erstmals die Notwendigkeit hervorgebracht, sich in den protestantischen Kirchen über den Umgang mit Andersgläubigen zu verständigen und den traditionellen Ketzerbegriff zu hinterfragen. Seit der Reformation und den spiritualistischen und täuferischen „sectae“ in ihrer Folge und seitdem Dissidenten auch in neuen protestantischen Kirchen nicht geduldet wurden, gab es unter Theologen einen Diskurs über Duldung christlicher Non-Konformisten, da diese gegen Ketzerverfolgungen Protest einlegten. Die Missionstätigkeit der Jesuiten gab Anlass, über die Legitimität der Heidenmissionen und Massentaufen nachzudenken. Antonio Possevino SJ hat übrigens in seiner Missionstheorie Franciscus de Vitoria aufmerksam rezipiert. Diarmaid McCulloch macht dagegen die Reformatoren und die rabies theologorum der Reformationszeit für die Religionskriege verantwortlich. Castellios anonym 1563 erschienener *Conseil à la France désolée* warnt vor dem Irrsinn religiös begründeter Bürgerkriege und empfiehlt politische Maßnahmen zur friedlichen Konfliktlösung, hat aber das Blutvergießen nicht verhindern können. Haben erst Bürgerkriege, die im Namen der Religion geführt wurden, und der Dreißigjährige Krieg über die Notwendigkeit belehrt, dass einzig und vor allem Gesetze zum Schutz religiöser Minderheiten Intoleranz und maßlose Wahrheitsansprüche eindämmen können? Welche kollektiven Erfahrungen im Umgang mit religiöser Dissidenz gingen dem politischen Willen des Souveräns voraus, Glaubensfreiheit zum Grundrecht in die Verfassung zu verankern? In die Toleranz-Konzeptionen des Juristen Reuchlin, Castellios, Bernardino Ochinos, Jacopo Acconcios, der Täuferführer und der Sozinianer sind die Erfahrungen religiöser Dissidenten mit Verfolgung und Austreibung eingegangen. Die Frage stellt sich, ob

Sammlungen moderner Märtyrerviten, die Wirkungsgeschichte von Sebastian Francks *Ketzerchronik* seit 1531, Gottfried Arnolds *Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie* und Johann Lorenz Mosheims kirchengeschichtliche Werke und Quellensammlungen die im 16. Jahrhundert erarbeiteten Toleranzkonzeptionen ins kollektive Gedächtnis überführt haben, ferner, ob diese Werke dazu beitrugen, vor religiösem Fanatismus zu warnen.

Der zeitliche Rahmen unserer Diskussionen über religiöse Toleranz soll zeitlich entgrenzt werden, damit auch gegenwärtige Diskussionen über die Grenzen der Toleranz und das vertretbare Maß von Intoleranz gegenüber Intoleranten berücksichtigt werden können.

Gefragt sind vor allem Vorträge, welche die Bedingungen für religiöse Toleranz unter systematischen und philosophiegeschichtlichen Aspekten problematisieren. Gewünscht sind außerdem Referate über historische Fallbeispiele gelebter Toleranz im Spektrum zwischen Duldung und Respektierung Andersdenkender und religiöser Dissidenten, nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern ebenso in Siebenbürgen, Ungarn, Polen, Litauen oder auch in England und den Niederlanden. Interessant wären grundlegende philosophische Erörterungen über Wahrheitsansprüche religiöser Dogmen und welche Folgen die Aufhebung solcher Geltungsansprüche hätte, ebenso auch staatstheoretische und rechtsgeschichtliche Erörterungen über Bedingungen der friedlichen Koexistenz verschiedener Glaubensgemeinschaften in einem Gemeinwesen.

Es ist mein besonderer Wunsch, dass wir Literatur- und Kulturwissenschaftler mit Philosophen, Theologen, Historikern, Rechtshistorikern außerdem auch mit Vertretern der Geschichte und Kulturen in Osteuropa und der Judaistik ins Gespräch kommen, um nach den ästhetischen Potentialen fiktionaler Texte im Verhältnis zu den historischen Bedingungen zu fragen, in denen sie entstanden sind. Utopien wie Morus' *Utopia*, Johann Valentin Andreaes *Christianopolis*, Merciers *L'an 2440* und Theodor Herzls *Altneuland* malten Bedingungen aus, unter denen Duldung Andersgläubiger möglich sei und Glaubensfreiheit gelebt werden könnte. Manche dieser Visionen scheinen uns naiv, weil sie die Entstehungsbedingungen eines Staates radikal vereinfachten. Märchen und Parabeln sind Gattungen, in denen ebenfalls Visionen einer Gesellschaft, die sich durch Rücksicht auf die Schwachen, Integrationsbereitschaft von Außenseitern und Respekt gegenüber religiös Andersdenkenden auszeichnet, entfaltet wurden. Bildungs- und Entwicklungsromane eigneten sich besonders zur Veranschaulichung der zeitgenössischen Debatten über eine Erziehung zu Toleranz und gegenseitigem Respekt. Besonders Bildungsgeschichten, die scheitern, geben Anlass zur Frage, ob die Intoleranz der Mehrheitsgesellschaft daran schuld sei und unter welchen Bedingungen die Karriere eines Außenseiters und Unangepassten hätte glücken können. Begegnungen mit fremden Kulturen, die reizvoll und verführerisch erscheinen, geben in Reisebeschreibungen Anlass zur Reflexion über die eigene Kultur und ihre religiösen Voraussetzungen.

Interessierte Zuhörer und Gäste, die mit diskutieren wollen, sind während der drei Tage willkommen und mögen sich bei mir anmelden:

Barbara.mahlmann@germ.unibe.ch